

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61929

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

saxons à Casablanca en février 1943, conjuguée aux effets des bombardements stratégiques des Alliés sur l'Allemagne renforcèrent la solidarité de la population avec le régime, privant la résistance de tout soutien populaire et de toute véritable capacité d'action, rendant ainsi impossible la répétition en Allemagne de la crise qui aboutit en Italie, le 25 juillet 1943, à la chute de Mussolini. On aurait d'ailleurs souhaité que l'auteur ne néglige pas totalement, à ce propos, les résultats des nombreuses recherches conduites sur l'état de l'opinion allemande, avant la guerre comme pendant la guerre, qui auraient pu le conduire à une appréciation plus nourrie et plus fine des diverses manifestations d'oppositions, de dissensions et de résistances sous le régime national-socialiste. Quoiqu'il en soit, la fin de Hitler se fit donc attendre encore longtemps, la terreur exercée par le régime contre la population dans les derniers mois de la guerre contribuant à empêcher un effondrement de la domination nazie de l'intérieur.

Michel FABRÉGUET, Paris

RON ROSENBAUM, *Pourquoi Hitler?* Traduit de l'américain par Philippe BONNET, Paris (JC Lattès) 1998, 627 S.

Der amerikanische Journalist Ron Rosenbaum, der für führende Zeitungen und Magazine schreibt, hat sich auf eine quälende Suche eingelassen: Wer war Hitler eigentlich? Von einem Baby-Bild Hitlers bis zu einem rhetorisch aggressiven Mann reicht die Spannweite des Titelfotos, das die französische Ausgabe schmückt, die im gleichen Jahr wie die amerikanisch-englische Edition erschien. Man könnte das Buch auch Döllersheim nennen. Dies ist ein kleiner österreichischer Ort in der Nähe der tschechischen Grenze, der von der Landkarte verschwunden ist, sei es durch eine Bombardierung auf Hitlers Anordnung oder später durch die Russen. Hier soll es Spuren über die großväterlichen Ursprünge Hitlers gegeben haben, und der Autor sieht bei seiner Suche nach Döllersheim eine implizite Allegorie dafür, daß Hitler aus allen Erklärungsversuchen herausfällt. Oder anders gewendet: Der Schlüssel zur Schatztruhe ist verloren.

Rosenbaum als gewandter und literarisch erfahrener Reporter bereist die Stätten des Geschehens in Deutschland und Österreich, vor allem aber spricht er mit einer Fülle renommierter Autoren, die über Hitler gearbeitet haben: Historiker und Psychoanalytiker sind es zumeist. Unser Autor hat profunde Kenntnisse über deren Forschungsmeinungen, entlockt ihnen Aussagen über Widersprüche in ihrer Argumentation bzw. ihren Differenzen mit anderen Autoren. Die Lektüre von Geschichtsschreibung, zumal der deutschen, tritt in den Hintergrund. Deutsch beherrscht der Autor – so sein eigenes Eingeständnis – nur sehr unvollkommen. Das heißt konkret, er forscht primär aus zweiter, dritter oder sogar vierter Hand. Das tut er allerdings mit großem Nachdruck und mit beträchtlicher kombinatorischer Insistenz. Ihn interessiert vor allem die Biographie Adolf Hitlers, und er sieht in der Forschung drei immer wieder diskutierte und kaum noch aufzuklärende Vorgänge, die auf seinen Antisemitismus und die Geburt des Bösen schließen lassen. Zum einen ist es der möglicherweise jüdische Großvater Hitlers (»Döllersheim«), der seine Großmutter geschwängert haben könnte, zum zweiten ist es die Chloroformbehandlung seiner Mutter durch den jüdischen Arzt Dr. Bloch 1907, die zu deren Tod geführt haben könnte. Zum dritten ist es das Schicksal seiner Nichte Geli Raubal, die 1931 in seiner Wohnung erschossen aufgefunden wurde und die möglicherweise zu einem jüdischen Musiklehrer nach Wien reisen wollte. Gerade diesen drei Geschichten, die normalerweise der Sensationspresse mit Enthüllungsgeschichten anheim gegeben sind, widmet der Verfasser beträchtliche Energie. Wie auch er selbst von vornherein annimmt, läßt sich letzte Sicherheit nicht mehr gewinnen. Aber er findet Spuren vor allem für und um Geli Raubal: ein Münchner Archivar kann andere Polizei-

bzw. Obduktionsberichte beibringen. Fritz Gerlich, ein Münchner Journalist, der 1934 im Zuge des Röhm-Putsches umgebracht wurde, war vielleicht auf den Spuren des Todes von Geli Raubal erfolgreich, konnte die Dinge nicht mehr publizieren – oder konnte er sie doch publizieren, und das aus dritter Hand Bekannte ist authentisch? Danach hätte Hitler seine Nichte in Eifersucht zwei Tage vor ihrem vorgeblichen Tod selbst erschossen und alle Spuren – so gut es ging – seinerzeit verwischt. Die These von der Chloroformbehandlung seiner Mutter, die Rudolph Binion so erfolgreich mit dem Mittel Gas zur Tötung von Juden in Verbindung gebracht hat, wird ebenfalls ausführlichst aufgerollt. Ausgerechnet ein Neffe des Arztes Dr. Bloch mit Namen Kafka hat sich intensivst in den letzten Jahrzehnten mit Binion auseinandergesetzt – und in Hitlers Münchner Wohnung wohnte nach 1945 ein anderer Kafka. Die ganze Geschichte erscheint kafkaesk – und Rosenbaum reflektiert eifrig über diese Geisteshaltung, die dahinter steht.

Vor allem auf psychoanalytischer Ebene geschult, geht es dem Verfasser darum, in immer wieder kreisenden Anläufen nach dem Ursprung des Übels zu forschen. Die tiefste Frage, die er stellt, und die kaum ein für allemal zu beantworten ist: War Hitler sich des Bösen bewußt, das er mit dem Völkermord anrichtete, oder glaubte er daran, etwas Gutes zu tun? Und wenn er glaubte, etwas Gutes zu tun, war die Verheimlichung von großen Teilen des Mordgeschehens nicht ein Eingeständnis dessen, daß es anderswo doch als ungerecht angesehen wurde? Die Antworten seiner Gewährsleute fallen recht unterschiedlich aus, und Rosenbaum selbst konfrontiert einen von ihnen mit der auch für ihn wohl wichtigsten Frage: Taten Hitler (und die Nationalsozialisten) das Böse, weil sie wußten, daß es böse war?

Warum Hitler? Der Buchtitel wird von Rosenbaum selbst im Verlauf seiner Untersuchung wiederholt in Frage gestellt, das Recht zur Frage aber doch bejaht. Wenn Claude Lanzmann in seinem filmischen Werk, darüber hinaus in seinen Interviews und vor allem auch gegen unseren Verfasser gerade diese Frage nicht nur als verkehrt, sondern als im Prinzip obszön charakterisiert, so läßt unser Autor diese Meinung neben vielen anderen stehen. Ein großer Teil seines Buches ist der Interview-Suche bei maßgeblichen Autoren gewidmet. Da es sich sehr häufig um eigene Kapitel handelt, seien die wichtigsten genannt: Allan Bullock, Hugh Trevor-Roper werden gleichsam antithetisch gegenübergestellt; David Irving, der von manchen nach Rosenbaum als die Verkörperung des Bösen unter den Historiker-Journalisten angesehen wird, steuert Bedenkenswertes bei. Emil Fackenheim, Yehuda Bauer, George Steiner sind ebenso Gewährsleute wie Hyam Maccoby.

Unter deutschen Historikern hat ihm nur Eberhard Jäckel einiges gesagt; Karl Otmar Freiherr von Aretin fungiert nur als der Sohn eines gewissen Erwin (richtig: Erwein) von Aretin, der sich in der Münchner Szene der frühen dreißiger Jahre hervorragend auskannte. Daniel Goldhagen wird in Aktion in einer Diskussion in Harvard gesehen, wo Yehuda Bauer ihm vorwirft, er habe wohl einen schlechten Tutor in Harvard gehabt, wenn er so einseitig seine Quellen interpretiere. Für Goldhagen – so Rosenbaum – gelte die These, Hitler = die Deutschen, während er im nachfolgenden letzten Kapitel Lucy Davidowitz dagegen schneidet, die Hitler ganz allein für den Weg in den Völkermord verantwortlich gemacht hatte. »No Hitler, no Holocaust« lautet die plakative These.

Milton Himmelfarb erzählte Rosenbaum eine Anekdote über den Philosophen Leo Strauss, die der Gewährsmann Himmelfarb berichtete. Danach fragte der Gewährsmann von Strauss, ob er eine Einladung nach Deutschland zu – »wie hieß doch noch Hannah Arendts Nazi boyfriend (französisch: petit copain nazi?)« – Heidegger annehmen solle und es heftig verneint habe. Strauss habe alle Nazis gehaßt. Er war ein Jude, und genau von dieser Ausgangsbasis auch scheint Rosenbaum zu schreiben, dennoch aber die Verpflichtung zu spüren, nicht ein für allemal erklärerische Entschuldigung für Hitler zu suchen, um ihn entkommen zu lassen, sondern um ihn in seiner Weise zu stellen. Dieses kreisende und anekdotische Bemühen um Hitler und sekundär auch um die Deutschen faßt eine intellektuelle und journalistische Leistung von langen Jahren eindrucksvoll zusammen. Analytisch

geschieht dies immer bohrend, für den Historiker aber selten überzeugend. Zuviel wird aus zweiter, dritter oder gar vierter Hand berichtet oder vermutet.

Der Eindruck von Forscherpersönlichkeiten auf Rosenbaum ist oft wichtiger, als es die eigene Forschung selbst wäre. Bei einer bestimmten These ist es wichtig für Rosenbaum, daß der Hitler-Biograph John Toland sehr erregt ist bei einem Bericht, den er dem Autor über ein Interview mit dem Nürnberger Gefängnispsychiater G. M. Gilbert gibt. Genau dies ist dann der Aufhänger für Rosenbaum, mit der er die Beobachtungen des Psychiaters zur realen Historie wiedergibt. Das einkreisende Umgehen mit Hitler als Verkörperung des Bösen und warum er eine solche Verkörperung des Bösen wurde, hat für den Autor etwas Quälend-Befreiendes. Die gegenwärtige Geschichtswissenschaft in Deutschland und anderswo hat sich eher auf eine Beschreibung Hitlers unter den Deutschen – so bereits ein Buchtitel Binions – gelegt, und auch die jüngsten Hitler-Biographien von Marlis Steinert oder Ian Kershaw haben sich eher diesem Problem gewidmet – und wie ich meine, mit manchem zu Recht.

Jost DÜLFFER, Köln

Claus-Ekkehard BÄRSCH, *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, München (Wilhelm Fink) 1998, 406 p.

Bärsch n'est pas historien mais »politologue de la religion«, ce qui l'inscrit, entre autres, dans la lignée d'Eric Voegelin, lequel fut le premier, en 1938, à qualifier le nazisme de »Religion politique«.

Cet énorme travail est indiscutablement intéressant; il est stimulant dans la mesure où, tout en se défendant fort d'attaquer le christianisme dans sa substance, Bärsch met en évidence l'existence de schémas de pensée, d'analogies de structure entre la pensée politique – ici l'antisémitisme – et la religion. La Shoah apparaît ici comme une prolongation du schéma de l'Apocalypse: victoire du »Bien aryen« sur le »Mal juif«.

Mais la politologie coupée de l'historiographie précise est elle aussi soumise aux dangers du schématisme. Cette étude, centrée sur le nazisme, est dépourvue d'arrière-plan concret; en particulier elle ignore les origines précises et les développements de l'idée »völkisch« bien avant Hitler: rien sur l'auteur du *Catéchisme antisémite* et du *Faux Dieu*, sur celui que Hitler lui-même fit honorer comme »Vieux-Maître de l'antisémitisme«, Theodor Fritsch; rien sur le théologien Paul de Lagarde, le grand prophète de la »religion nationale allemande«; sept pages sur H. S. Chamberlain et c'est tout! ...

Après une laborieuse introduction sur la méthodologie et les catégories de pensée, Bärsch étudie, certes, deux penseurs majeurs, censés avoir ouvert la voie à la systématisation: le protestant Hegel avec sa »théologie politique«, son Etat »divin-terrestre«, ses quelques considérations sur l'ère des »Nordiques«; puis surtout le catholique Carl Schmitt, à cause de sa *Théologie politique*, mais surtout de sa *Notion du Politique*, avec la fameuse opposition »ami-ennemi« (réductionnisme ouvrant la voie au schéma fondamental du livre).

Passant ensuite à ce qu'il appelle la »phénoménologie de la Weltanschauung nazie«, Bärsch étudie très précisément les acceptions nazies des notions de *Reich* et de *Führer*, puis de Peuple et de »race«. Il insiste à juste titre sur le rôle de D. Eckart en tant qu'introducteur du Mythe du »Troisième Reich« dans l'idéologie du parti; c'est ici que le modèle de l'Apocalypse semble le plus pertinent, même si l'auteur semble ignorer qu'en 1939 Goebbels lui-même ordonna que l'on remplace l'expression »Troisième Reich« par celle de »Reich grand-allemand« (vue plus ... »séculière«!) ... L'étude sur le »charisme« de Hitler, chef souvent dit »envoyé par Dieu à notre Peuple«, montre bien que la religiosité l'emporte ici sur le pur racisme (mais qu'en est-il du »politique« pour cet admirateur de Mussolini?). L'étude sur